

EINE SIEGESINSCRIFT UND GEOGRAPHISCHE KARTE DES TUDITANUS

(Mit einem Anhang zu Livius V 16)

Zum Verständnis des Siegesmonumentes des C. Sempronius Tuditanus, CIL I² Nr. 652, vom Jahre 129 v. Chr. hat A. von Premerstein (Jahreshefte des österreich. arch. Instituts 1907 S. 264 ff.) alles Grundlegende gesagt. Leider wurde er, als er die stark lückenhafte Inschrift zu ergänzen unternahm, nicht darauf aufmerksam, dass sie in Versen abgefasst war. Für solche metrische Abfassung aber zeugt mit Evidenz der Umstand, dass die Schlussbuchstaben einiger Zeilen aus Raumnot auf die Nebenseite des Blockes gerückt sind, ebenso dass just in der ungefähren Mitte der Zeilen und jedenfalls an einer bestimmten Stelle, die sich gleich bleibt, Wörter mit fallendem Silbenausgang genau untereinander stehen: *Tauriscos, coactas, consi(lieis), triumphu(m), restitui(t)*; so pflegt aber die erste Hälfte des Saturniers zu schliessen, und dazu kommt, dass ebenso, die Zeilenschlüsse selbst, wo sie erhalten sind, dieselbe metrische Erscheinung zeigen: *(super)avit, Tuditanus, dedit Timavo, tradit*; auch das entspricht dem üblichen Schluss des Saturnischen Verses. So gibt aber auch der Sprachausdruck ein Anzeichen poetischer Diktion in dem *(te)r quineis* im 3. Verse, wozu noch die Wortstellung kommt in *egit triumphum, dedit Timavo*, die der Gewohnheit der Prosa nicht entspricht. Demnach machte Bücheler seine blendende Ergänzung, die zugleich auch das Sachverständnis förderte:

-
1. *descendere et Tauriscos Carnosque et Liburnos*
 2. *ex montibus coactos maritimas ad oras*
 3. *diebus ter quineis quater ibei superavit*
 4. *castreis signeis consilieis prorutos Tuditanus.*
 5. *ita Romae egit triumphum, aedem heic dedit Timt.*
 6. *scara patria ei restituit et magistreib varadio.*

Gleichwohl lässt sich manches gegen sie einwenden. Tuditanus besiegte in Histrien eine Reihe von Völkern, grossenteils Bergvölkern, wie die Japyder und Taurisker. Dass er sie aber seinerseits aus den Bergen herabzusteigen nötigen konnte (*descendere coactos*), ist doch kaum denkbar; es wäre für ihn die schwierigste Operation und wohl auch sehr unzweckmässig gewesen. Vielmehr kann der ganze dortige Grenzkrieg nur dadurch entstanden sein, dass die Völker eigenmächtig aus ihren Bergen herabgestiegen waren, um die reichen Küsten einmal wieder auszuplündern, und es galt nur, sie zurückzuschlagen. Dass in den Alpen gekämpft wurde, sagt Appian Illyr. 10 nicht, sondern nur, dass mit den in den Alpen wohnenden Japyden gekämpft wurde: Ἰάποσι δὲ τοῖς ἐντὸς Ἀλπεῶν ἐπολέμησε. Den Kriegsschauplatz gibt Appian nicht an, und dass das Alpenvolk der Urheber des Krieges war, ist sicher. Dabei hatten sie das Timavusheiligtum zerstört, auf dessen Wiederherstellung unsere 6. Zeile hinweist. Dass sie übrigens die feste Stadt Aquileia erobern wollten, steht nirgends in der Überlieferung angedeutet.

Das *et* und *que* würde im Vers 1 mit 'sowohl als auch' zu übersetzen sein; es ist aber durchaus unwahrscheinlich, dass das *et* und *que* in solcher korrelativen Verwendung schon in Versen so alter Zeit vorkam; ein solcher Gebrauch blieb immer etwas Erlesenes (bei Ennius Annal. 193 ist *et* falsch konjiziert worden), und es ist nicht erwünscht, einen Sprachgebrauch vorauszusetzen, der nur ausnahmsweise und wohl erst in Ciceros Zeit eintrat. Der Vers muss demnach in der Weise ergänzt werden, dass *et* 'und' bedeutet.

Das *cogere* im v. 2 ist ein bekannter Ausdruck der Militärsprache und heisst da nicht 'zwingen', sondern wird von dem Zusammenziehen der Heeresmassen gebraucht: *cogere exercitum, copias, auxilia, cohortes*. In diesem Sinn muss das Wort auch hier stehen; danach werden wir ergänzen müssen.

Das pluralische *oras* in v. 2 für die 'Küste' ist hoch dichterisch (Lukrez I 721) und entspricht schwerlich dem schlichteren Stil solcher Inschrift.

Wenn im v. 4 *superavit* und im v. 5 *prorutos* (oder *domitos* oder *oppressos*) durch Ergänzung hergestellt wird, so sagt der Dichter zweimal dasselbe; das Besiegen wird dadurch zweimal ausgedrückt; eine solche Tautologie ist nicht

willkommen. Daher schlug Bücheler selbst späterhin *pugnavit* vor, wie aus H. Dessau, Inscript. lat. sel. III 2 zu Nr. 8885 zu ersehen ist.

So gefällt aber auch das *castreis* nicht im v. 4; denn eine Wortverbindung wie *castris proruere*, *castris vincere* oder *opprimere* kommt nicht vor, schon deshalb nicht, weil die *castra* immer nur defensiven Zweck haben. Das Lager selbst ist es nicht, womit man den Feind niederwirft.

Weitere Bedenken gegen Bücheler hat E. Reisch in den österreich. Jahreshften 1908 S. 276 ff. erhoben, der dabei zu einer ganz anderen Auffassung der Inschrift gelangte. Von den Einwänden, die er geltend macht, kann ich (soweit sie sich nicht mit dem oben von mir Vorgetragenen decken) nur diesen gelten lassen, dass die Ergänzung *aedem* in v. 5 wenig glaublich scheint; denn ein Sieger wie Tuditanus errichtete einen Tempel damals allerdings wohl nur in Rom selbst, nicht aber in solchen Grenzgegenden, von denen hier die Rede ist; ganz davon abgesehen, ob es wahrscheinlich ist, dass der Flussgott Timavus wirklich auf eine aedes Anspruch hatte. Strabo p. 214 fin. scheint nichts von einer solchen zu wissen; er spricht nur von einem ἱερὸν τοῦ Διομήδους, das Τιμαυον heisst und eine Hafenanfahrt und einen Hain hatte; hätte dort ein von Tuditanus erbauter Tempel bestanden, so hätte er bei Strabo doch wohl Erwähnung finden müssen. Strabo erwähnt doch ebendort den Cn. Carbo und seinen Kampf mit den Cimbern, der in der Nähe stattfand.

Überzeugend legt Reisch ferner dar, dass das Monument, zu dem unsre Inschrift gehörte, schwerlich in Aquileja selbst sich befunden haben kann, weil die Steinsorte, aus der die Quadern der Inschrift bestehen, in der Stadt Aquileja nachweislich sonst nicht in Gebrauch war. Das Monument muss sich also anderswo im nahen Timavusgebiet befunden haben.

Im übrigen geht Reisch bei seiner Texteskonstituierung von der Pliniusstelle nat. hist. III 129 aus, die von den Grössenverhältnissen Histriens handelt und des weiteren lautet: *Tuditanus, qui domuit Histros, in statua sua ibi inscripsit: ab Aquileia ad Titium flumen stadia M.* Die von Plinius erwähnte Statue des Tuditanus mit ihrer Inschrift ist nach Reisch, wenn ich ihn recht verstehe, mit dem Monument, das wir hier besprechen, identisch; die Worte *ab Aquileia ad Titium flumen stadia M* sollen nach ihm jedenfalls auch zu

unserer Inschrift mit gehört haben, aus ihr entnommen sein, sind also danach ihr irgendwie einzuverleiben. Die ganze Inschrift habe eben unter der Statue des Tuditanns gestanden. Diese Ansicht ist aber gewiss der Hauptsache nach abzulehnen.

Erstlich könnte das *in statua inscribere*, von dem Plinius berichtet, vorausgesetzt, dass diese Worte richtig überliefert sind, nur von einer Inschrift geringsten Umfangs, die sich am Fussgestell der Statue selbst wirklich anbringen liess, verstanden werden. Von einer massiveren Inschrift dagegen, wie der vorliegenden, die auf drei oder vier Quadern stand, konnte ganz gewiss kein Mensch sagen, dass sie *in statua inscripta sei*.

Zweitens befand sich jene Statue nach des Plinius ausdrücklicher Angabe *ibi*, das heisst auf alle Fälle in Histria. Die Inschrift dagegen, von der wir handeln, ist nicht in Histrien selbst, sondern bei Aquileia gefunden. Es handelt sich also auch schon deshalb um ein anderes Monument. Der Ausgleichsversuch, den Reisch in Bezug hierauf gemacht hat, scheint mir vergeblich und hat nichts Überzeugendes. Dass Tuditanus im umstrittenen, jetzt neu eroberten istrischen Gebiet jene Statue mit Inschrift aufgestellt hat, sagt uns eben der Pliniustext so, wie er vorliegt, unzweideutig. Es würde auch an und für sich nichts Auffallendes haben, dass sich der Sieger, wie wir hiernach zunächst ansetzen, in jenen Gegenden mehr als ein Denkmal errichtete. Liess er damals seine Statue anfertigen, so brauchte das gewiss nicht bloss in einem Exemplar zu geschehen. Solche Statuen wurden nur allzu gern an verschiedenen Orten aufgestellt, wofür ich auf Reisch S. 289 Anm. 36 zu verweisen mich begnüge. Sonderbar bleibt nur, dass Tuditanus das auf dem Gebiet Istriens getan haben soll.

Drittens aber passen die Inschriftworte, die bei Plinius stehen, schlechterdings nicht zu unserer Inschrift, die in Versen geht. Reisch hätte sich durch Büchelers Aufsatz (Rhein. Mus. 63 S. 321 ff.) warnen lassen sollen; er misst die von Plinius gegebenen Worte schlankweg als Saturnier:

ab 'Aquiléia ad Títium flúmen stadia mille,
was ja völlig unhaltbar ist; denn *Aquileia* hat unzweifelhaft kurze erste Silbe (Mart. IV. 25, 5), und die Worte sind schon darum sicher kein Vers. Auch sonst passt ihr Wortlaut schlechterdings nicht zum Tenor des Ganzen.

Welchen Zweck jene Porträtstatue mit ihrer höchst sonderbaren Angabe über die Entfernung von Aquileia bis zum Grenzfluss Titius gehabt haben könnte, steht dahin. Ich halte mich zunächst, wie notwendig, an den Wortlaut, wie er bei Plinius überliefert ist. Jedenfalls könnte, wie schon gesagt ist, am Fuss des Bildes, das da erwähnt wird, nicht viel mehr als eben jene Worte gestanden haben, und die Statue hätte also etwa als krönender Schmuck für eine Art Meilenzeiger oder Terminationscippus gedient; freilich passt dazu schlecht, dass die Entfernung in Stadien statt in milia passuum angegeben ist. Es wäre dann zu überlegen, ob die 1000 Stadien die Ausdehnung des dort vom Feinde gesäuberten Gebietes angaben und weiter, ob sie in Luftlinie gemessen sind, ob die Küstenlänge der istrischen Halbinsel damit gegeben sein sollte oder nicht vielmehr die Länge der Hauptfahrstrasse, die das Gebiet durchschneidet (*viae longitudo*: so Lommatzsch CIL I² S. 514). Diese Strassenlänge zu wissen, wäre für den Ortsanwohner jedenfalls allein von Interesse gewesen. Doch lasse ich alle diese Fragen auf sich beruhen. Denn ich bekenne, dass ich an der Richtigkeit des überlieferten Wortlauts bei Plinius den ernstesten Zweifel hege, und meine Vermutung festigt sich immer mehr, dass nämlich das *in statua sua* bei Plinius verderbt überliefert sein muss. Die Lesung ist doch einfach unmöglich. Denn *statuam inscribere* sagt man nach Analogie von *librum inscribere*; letzteres heisst: „Dem Buch eine Titelaufschrift geben“, ersteres dem entsprechend „die Statue mit einer Aufschrift versehen“: beides also eine Titelgebung. Ebenso kann *in statua inscribere*, genau genommen, nur bedeuten „auf der Statue selbst schreiben“, so wie Cicero sagt *in basi tropaeorum inscribi* in Pison. 92; *in libellis nomen inscribere* pro Arch. 26 (wo das *in* überzeugend hergestellt ist) u. a. m. Gewiss ist der Ausdruck nicht zu sehr zu pressen; d. h. unter dem Begriff der Statue wurde gelegentlich gewiss auch das schmale Postament, die Basis, mitverstanden, auf der sie stand. In diesem Sinne lesen wir wirklich das *in statua inscribere* bei Cicero ad Att. VI 1, 17: *de statua Africani . . . nihil habuit inscriptum nisi cos. ea statua quae ad Opis porte posita in excelso est; in illa autem quae est ad Πολυκλέους Herculem, inscriptum est consul*; dies *inscribi* wird dann ebendort gleich hernach *subscriptio* genannt. Ebenso Cic. ad

famil. XII 3, 1: *auget tunc amicus furorem in dies; primum in statua* (sc. Caesaris) *quam posuit in rostris, inscripsit: parenti optime merito*. Aber es standen auf der Basis alsdann doch immer nur die nötigsten Worte, Name und Ämter, wie es die erste der Cicerostellen selbst voraussetzt; die Basis pflegte eben nicht breiter als die Plinthe des Standbildes zu sein; unter der von Cicero erwähnten Cäsarstatue stand vielleicht nur jenes *parenti optime merito*. An ein ausführlicheres Elogium ist in solchen Fällen keinesfalls zu denken. Wer die Cicerostellen vergleicht, muss sich jedenfalls sagen, dass es sachlich vollständig unvorstellbar ist, dass Tuditanus hart unter seine Porträtstatue die Worte gesetzt haben soll: 'tausend Stadien von Aquileja bis zum Titiusfluss', sieben Worte (und viel mehr könnten es keinesfalls gewesen sein), die weder eine Widmung sind noch überhaupt irgend einen Bezug zu dem Personenbilde selbst verraten. Das ist sinnlos. Dazu kommt dann noch das Befremdliche, dass nach Plinius die Statue in Histrien (*ibi*) aufgestellt war, also an irgend einer Stelle im offenen Lande. Warum erhalten wir keine genauere Angabe über den Standort? Befremdlich noch viel mehr, dass von Plinius in die Geographie eine Angabe über Landesgrösse hineingetragen wird, die nicht etwa von einer Landkarte, auch nicht von Meilensteinen, sondern von einer Porträtstatue abgelesen sein soll: jedenfalls die seltsamste geographische Quelle.

Dagegen ist nun alles gut, ja vortrefflich und einleuchtend; wenn wir uns entschliessen, bei Plinius zu lesen: *in tabula sua ibi inscripsit*. Das Wort *tabula* ist zu *statua* verlesen worden, und zwar ist dies unter dem Einfluss des nachfolgenden *stadia* geschehen, zu dem das Auge des Schreibers abirrte. Daher stellte sich vor *tabula* ein falsches *s* ein, und aus *stabula* wurde dann *statua*¹. Wie schon Cicero ad Att. VI 2, 3 zeigt, ist *tabula* die geographische Karte. Cicero redet dort von den *tabulae* des Dikaeareh, die er von Dikäareh's Büchern unterscheidet. Dass Kubitschek (in Pauly-Wissowas RE X S. 2052) unter diesen *tabulae* 'Listen' ver-

¹ Eine ähnliche Irrung findet sich bei Plinius 14,53, wo zu lesen ist: *sicuti hominis venenum est cicuta, et vinum*, während dort die Haupthandschrift darbietet: *cicuta hominis venenum est, cicutae vinum*; für *sicuti* ist also *cicuta* eingedrungen unter Einfluss des folgenden *cicutae*; vgl. Kritik und Hermeneutik S. 143.

stehen möchte, leuchtet durchaus nicht ein; denn dass Namenlisten wirklich von den Büchern der Geographen und verwandter Autoren getrennt umgegangen wären, ist mir nicht bekannt, wohl aber Landkarten; das sind *tabulae*. Denn so lesen wir nun auch bei Properz IV 3, 37 *cogor et e tabula pictos ediscere mundos*, und Ausonius schreibt, Grat. act. 2, 9: *qui terrarum orbem unius tabulae ambitu circumscribent*; ebenso nennt Florus in seiner Praefatio eine Erdkarte in kleinem Formate *tabella*, wenn er schreibt: *faciam, quod solent qui terrarum situs pingunt: in brevi quasi tabella totam eius imaginem pingam* (vgl. die Buchrolle in der Kunst S. 308). Es gab also, wie Florus bezeugt, viele, die solche *tabulae* mit den *situs terrarum* herstellten; ein wichtiges Zeugnis. So weihte denn auch der Eroberer Sardiniens, Ti. Sempronius Gracchus, dem Jupiter eine *tabula*, d. h. eine Spezialkarte, auf der Sardinien als Insel gezeichnet stand; auch die Schlachtenpläne, *simulacra pugnarum*, waren auf ihr zu sehen nach Livius 41, 28, 10. Es heisst da: . . . *hanc tabulam donum Jovi dedit. Sardiniae insulae forma erat atque in ea simulacra pugnarum picta*. - Eben hiernach wird nun schliesslich auch die Pliniusstelle verständlich; denn ganz ebenso hat auch Tuditanus, wie die vorgeschlagene Textänderung ergibt, entweder als Weihgabe im Tempel oder aber als Zugabe und Erläuterung zu seinem Geschichtswerk, in dem er nach glaublicher Annahme auch über seinen Japydenkrieg Bericht gab, eine Spezialkarte Istriens und des Umlandes entworfen, auf der vielleicht gleichfalls die *simulacra pugnarum*, jedenfalls aber Entfernungsangaben eingetragen waren. Nichts ist glaublicher als das; auch jene Karten des Dikäarch betrachtet man als Beigaben seiner Περίοδος ἤης; und auch das Verb *inscribere* steht hier so durchaus an seinem Platze, so wie Plinius VI 40 von einem Ort auf einer Karte Armeniens sagt: *situs depicti . . . hoc nomen inscriptum habent*. Aber auch das *ibi* erklärt sich nun an der fraglichen Pliniusstelle viel besser als bisher. Auf seiner Landkarte hatte Tuditanus 'dort' nämlich in Istrien, die Worte eintragen lassen: *ab Aquileia ad Titium flumen stadia M*. Das *ibi* bezieht sich auf das Istrien der Landkarte. Dass man auf solchen Karten die Entfernungen angab, bedarf keiner Erwähnung: auf der Peutingerschen Tafel steht so zB. im Südosten des Peloponnes: *traiectus stadiorum CC*. Endlich aber wird auch dies be-

greiflich, weshalb Tuditanus die Angabe in Stadien und nicht in milia passuum machte. Alles dies führt dahin, dass mir die vorgetragene Textänderung zwingend scheint. Für die Geschichte der antiken Kartographie¹ wird man also diese Pliniusstelle hinfort mit in Betracht zu ziehen haben.

Vielleicht ist aber auch die Interpunktion bei Plinius abzuändern und folgendermassen zu lesen: *Tuditanus, qui domuit Histros, in tabula sua ibi inscripsit ab Aquileia ad Titium flumen: stadia M.* Das heisst: Tuditanus trug in Histrien auf dem Raum zwischen Aquileia und dem Titiusfluss die Notiz ein: *stadia M.* Denn auch die Ortsnamen standen natürlich auf der Karte zu lesen; vgl. die zitierte Pliniusstelle VI 40.

Auf alle Fälle ist es nun gestattet, von der Mitteilung des Plinius völlig abzusehen, wenn wir uns der Inschrift wieder zuwenden, die zur Erörterung steht. Sie ist, denkwürdig genug, das früheste Beispiel für eine ausserhalb Roms gesetzte Sieges- und Ruhmesinschrift römischer Feldherrn und damit die erste, noch unscheinbare Vorgängerin des Trajanmonumentes Adamklissi, des Tropaeum Traiani in Niedermösien. Nicht nur durch die historischen Daten, die sie uns gibt oder andeutet, sondern schon durch diese Eigenschaft allein ist die Inschrift für uns eine Kostbarkeit. Tuditanus handelte gewiss im Geist seiner Zeit, wenn er — vielleicht als erster — sich auf dem Kriegsschauplatz selbst ein Siegesdenkmal errichtete. Anders verfuhr noch jener C. Sempronius Gracchus, von dem Livius 41,28 berichtet. Es ist aber bekannt, dass bald danach auch der junge Pompeius, als er als Sieger aus Spanien zurückkam, sich ein solches Monument auf den Pyrenäen errichtet hat. Vgl. Sallust bei Servius zur Aeneis XI 6. Man nehme den genaueren Bericht hierüber bei Plinius nat. hist. 7, 96: *excitatis in Pyrenaeo tropaeis oppida DCCCLXXVI ab Alpibus ad fines Hispaniae ulterioris in dicionem redacta victoriae suae adscripsit*; Pompeius gab also die Summe der eroberten Städte an², verschwieg

¹ S. Kubitschek aaO., der die Florusstelle nicht zu kennen scheint; vielleicht hätten ihn auch die διαγραφαι οικῶν interessiert, die ich 'Kritik und Hermeneutik' S. 306 angeführt habe.

² Es sei damit verglichen, was Cicero in Pis. 92 von Piso und seinem misslungenen Feldzug erzählt: *in Macedonia tropaea posuit eaque quae bellicae laudis victoriaeque omnes gentes insignia et monumenta esse voluerunt, hic praeposterus imperator amissorum oppi*

dabei aber grossherzig den Namen seines Gegners Sertorius (*et maiore animo Sertorium tacuit*). Sertorius war der Vertreter und Vorkämpfer der Volkspartei gewesen; dass Pompeius sein Andenken schonte, hing damit zusammen, dass er eben damals schon seine Annäherung an die Volkspartei vollzog (vgl. Römische Charakterköpfe S. 123). Bei Plinius ist uns also auch eine Skizze des Inhalts der Inschrift erhalten, die der Ruhmsüchtige, der damals immer noch dem Ritterstande angehörte, dort sich setzte und mit seinem Tropaeum verband. Was Pompeius auf den Pyrenäen, ganz dasselbe hatte — wenn schon gewiss in viel bescheidenerem Massstab — Sempronius Tuditanus im Timavusgebiet bei Aquileja getan, und danach ist nun auch der Wortlaut unserer Inschrift zu würdigen.

Reisch ergänzte folgendermassen, indem er, wo der Zusammenhang fehlt, Lücken offen lässt:

*C. Sempronios (sic) C. f. Tuditanus imperator de manubiis
Iapodas*

ab Aquileia ad Titium flumen stadia mille

. profligavit

. domuit Histros

1. *Ex itinere et Tauriscos contrivit et Carnos*

2. *in montibus coactos m*

3. *diebus ter quineis quater hostes superavit*

4. *fausteis signeis consilieis Sempronios Tuditanus*

5. *ita Romae egit triumphum praidam heic dedit Timavo*

6. *sacra patria ei restituit atque magistreis tradit.*

Auch bei E. Engström, *Carm. lat. epigraphica*, 1912, S. 1 findet man diesen Ergänzungsversuch mitgeteilt.

Völlig ausgeschlossen für das 2. Jahrhundert ist jedoch die Orthographie *Sempronios* im Nominativ; das betrifft vor allem den v. 4. Grammatisch unerwünscht ist weiter das *hostes* in v. 3, da ja ein Accusativ (*Tauriscos*) schon vorausgeht. Sachlich unglaublich endlich das *praidam* in v. 5; denn diese Ergänzung würde besagen, dass Tuditanus seine ganze Kriegsbeute dem Timavus gestiftet hätte. Das hätte der Senatus populusque Romanus ihm nie verziehen. Rom, d. h. der Staat selbst hatte auf die Beute Anspruch. Über

dorum, caesarum legionum . . . funesta indicia constituit. Cicero erinnerte sich gewiss an die gegen 900 oppida in dicionem redacta des Pompeius, als er diese höhnischen Worte schrieb.

das *ab Aquileia ad Titium flumen stadia mille* ist oben gesprochen. Hiernach ist es begreiflich, dass Dessau aaO., Diehl in seinen 'Ausgewählten lateinischen Inschriften' Nr. 172 und ebenso Lommatzsch in der Neuausgabe des ersten Corpusbandes die von Reisch gemachten Vorschläge nicht berücksichtigt haben.

Betrachten wir das Ganze noch einmal, so setze ich an, dass nicht mehr als zwei Anfangsverse verloren gegangen sind; denn ein Epigramm in Saturniern befreit sich immer möglicher Kürze; ein grösseres carmen widerspräche der herrschenden Gewohnheit, für die es wohl nur die eine Ausnahme gibt, dass es von Accius heisst, er habe für Brutus eine Weihinschrift verfasst, und zwar plurimos versus (vgl. die Bobienser Scholien zu Cicero pro Arch. 27). Jene beiden Eröffnungsverse haben, wie ich annehme, auf zwei oberen Steinblöcken, die verloren sind, gestanden, und zwar in grösserer Schrift, da sie das Wichtigste, den Namen des Siegers enthielten (man vergleiche dazu zB. die Inschrift des Popilius Laenas CIL I² 638). Und diese Namen lassen sich nun in der Tat auch ganz bequem in den Vers bringen. Ausserdem war hier aber auch notwendigerweise der Name Histriens, wo der Krieg spielte, es war endlich der Name des Volkes der Japyden, dessen Besiegung den Hauptruhm des Tuditanus bildete, zu erwähnen. Denn dass sein Krieg nicht gegen die Histrer, sondern gegen die Japyden ging, steht durch die Perioche des Livius, durch Appian und das Zeugnis der Triumphalfasten, die darin mit beiden Historikern übereinstimmen, unbedingt fest. Wenn Plinius allein aaO. statt dessen die Histrer nennt, so muss dies eine Ungenauigkeit sein, und sie ist dadurch veranlasst, dass Plinius, von der Grössenausdehnung Histriens handelnd, dafür das Zeugnis der Karte des Tuditanus benutzte, das eben Histrien betraf, wenn schon sie in Anlass des dort geführten Japydenkrieges entstanden war. In Wirklichkeit kann Histrien nur der Schauplatz dieses Krieges gewesen sein. Also lese ich:

Hoc est Gai Semproni consulis monumentum.

In Histria pugnavit, Iápodum victor.

1. *Hos ad mare et Tauriscos Carnosque et Liburnos*
2. *Sub Alpibus coactos, maximas legiones,*
3. *Diebus ter quineis quáter ibei fugavit*
4. *Sueis signeis consilieis cóntusós Tuditanus.*

5. *Romae egit triumphum, ludós dedit Timavo,*

6. *Sacraria ei restituit, aes magistris tradit.*

Dazu ist Folgendes zu bemerken. In der Nähe der Meeresküste wurde gekämpft, wie die Erwähnung des *Τίμαυο* beweist. Die Erwähnung des Meeres ist zu erwarten; also ist im v. 1 das *re* die Endsilbe von *mare*. Nach Einfügung des *hos* im v. 1 wird es sodann möglich, das *et* mit 'und' zu übersetzen, wie wir dies gefordert haben. Die Liburner habe ich im v. 1 nach Büchelers Vorgang hereingetragen, weil nur ihr Name dem Versmass dient; eine Häufung von Völkernamen aber war wirksam und ist hier zu erwarten. Auch sonst haben sich die Liburner mit den Japyden verbunden; s. Cass. Dio 49, 34, auch Appian Illyr. 16.

Das *maximas legiones* in v. 2 stand so auch auf der tabula des Glabrio (H. Bergfeld De versu Saturnio, Marburg 1909 S. 111): *fundit fugat prosternit maxumas legiones*, wo *legiones*, wie hier, von den feindlichen Truppen gilt; die Wendung fügt sich hier gut als Apposition ein. Man könnte natürlich auch anderes wie *magna virtute* einsetzen.

Im v. 3 habe ich *fugavit* und nicht *superavit* geschrieben in Erinnerung an das *fugat* des Acilius Glabrio, vor allem aber deshalb, weil es im v. 4 unerlässlich scheint, einen dem *superare* synonymen Begriff wie *devictos* oder *contusos* einzusetzen. Es durfte aber nicht zweimal dasselbe stehn.

Die Prosodie von *Tuditano* scheint zweifelhaft, da es zunächst fraglich ist, wie der durch Korrektur hergestellte Vers des Ennius, Annal. 304: *ore Cethegus Marcus Tuditano collega* zu messen sei. Daher sah Bücheler von diesem Enniusverse ab und rechnete die zweite Silbe des Namens als Kürze. Wir dürfen ihm darin folgen; denn das Versmass begünstigt in unserem v. 4 diese Messung in hohem Grade. Wie ich meine, können wir hiernach aber auch über die Auffassung des Enniusverses im gleichen Sinne eine Entscheidung fällen. Denn wir haben keineswegs nötig bei Ennius die zweite Silbe von *Tuditano* als Länge zu lesen. Vielmehr kann das Wort auch dort sehr wohl den Wert eines *Jonicus* 00_ haben; der Versiktus ist auf die erste Silbe zu setzen, und die vierte Hebung des Hexameters ist somit in zwei Kürzen aufgelöst. Denn auch sonst hat Ennius gel. so die Hebung aus zwei Kürzen gebildet: Annal. 436 *insidiantes*; Heduphag. 3: *Mitylende est pecten*, ib. 9: *mélanurum turdum*. Dazu kommt

noch Annal. 490 *cápitibus* u. 340 *véluti* (wo Langmessung der Silbe *vel* anzunehmen unnötig). Aber auch Ann. 563 ist gewiss in dieser Weise *contra carinantés* zu skandieren; denn in *carinare* kürzt Ennius die zweite Silbe auch im v. 564: *carinántibus*. Wenn endlich im v. 304 nach dieser Auffassung die Cäsur an den Schluss des 4. Fusses gerät, so ist damit Vers 522: *cui par imber et ignis, spiritus et gravis terra* zu vergleichen.

Der Name *Tuditanus* klingt nun wie eine Ableitung von *tundere*. Liest man bei Festus p. 352 M. die beiden Artikel hintereinander: *tuditantes tundentes* mit Beispielen aus Ennius und Lukrez und dann *tudites malleos appellant antiqui a tundendo . . .; inde Ateius Philologus existimat Tuditano cognomen inditum quod caput malleolo simile habuit*, so dürfen wir ansetzen, dass wie Atejus, so auch Tuditanus selbst geglaubt hat, sein Name komme von *tundere* her. Daher empfiehlt es sich sehr, das Partizip *contusos* in v. 4 der Inschrift einzusetzen, im Silbenspiel. Schon Bücheler hat u. a. auch dies *contusos* in Vorschlag gebracht. Der Triumphator nannte sich, wie ich annehme, zu Anfang unserer Inschrift stilvoll nur mit nomen und praenomen *Gaius Sempronius*; hier dagegen setzte er sein cognomen Tuditanus ein, und zwar mit Wucht ans Ende des Verses und des ganzen Satzbaus, indem er zugleich den Anklang an *tundere* suchte: der Hammérmensch hat den Feind zerstossen, *Tuditanus contudit hostes*. Man vergleiche zB. das *servavit etiam Servilius* bei Cicero ad Att. VI 1,16. Jenes Verbum braucht ähnlich auch Ennius Ann. 394: *o cives quae me fortuna ferox sic (?) contudit indigno bello confecit acerbo*; später Sallust Jug. 43: *nostrae opes contusae hostiumque auctae erant*. Dazu das *pila retunduntur*, Enn. Annal. 570.

Im selben v. 4 scheint mir sodann *sueis* notwendig; denn der Sieger musste hervorheben, dass es seine eigenen Pläne und Feldzeichen oder Signale seien, durch die er siegte. Er wird es um so mehr getan haben, da er in Wirklichkeit nach dem Zeugnis des Livius nur durch des Brutus Hilfe gesiegt hat.

Im v. 5 missfällt sodann Büchelers *ita*, das wie ein Flickwort sich ausnimmt und kaum sinngemäss ist. Auf alle Fälle ist asyndetische Satzfügung stilgemässer und vorzuziehen. Der Hiat vor *egit* lässt sich gewiss hinnehmen; man vergleiche die Hiata in folgenden Saturniern: bei Livius Andronicus v. 16

(bei Bergfeld S. 114 f.): *aput nympham | Atlantis*, v. 17 *igitur demum | Ulixi*, Naevius 51: *oneraride | onustae*; ebenso aber auch bei Livius Andronicus 14: *partim | errant nequinont*, Naev. v. 2: *multi | alii | e Troia*. Wie man sieht, mache ich mir Bergfelds These, dass nur der Einschnitt nach dem zweiten Iktus als Zäsur zu gelten habe (S. 71 f.), nicht zu eigen. Der Saturnier wird nicht nach Dipodien, sondern monopodisch gemessen; das hat Bergfeld selbst gegen Leo überzeugend dargetan. Also hat es auch keinen Sinn, den zweiten Iktus im Vers irgendwie vor dem ersten zu bevorzugen. Und auch syllaba anceps finden wir daher unter dem ersten Iktus: *subigit | omnem Lucanam* und abermals *facile | facteis superases*, Messungen, an denen Bergfelds Theorie S. 46 völlig scheitert. Ebenhierher gehört auch noch das *terra* mit der zweiten kurzen Silbe in Hebung in dem Verse *terra | Publi prognatum* eqs. (Bergfeld S. 72). Weiter aber scheint es auch wenig erwünscht, den Diphtung *ae* des Lokativs *Romae* im v. 5 zu verschleifen. Will man gleichwohl den Hiatus vermeiden, so ist *Romae egit triumphum* zu betonen, wie *aetate quom parva* auf den Scipionensteinen, *Corinto deleto* auf dem Mummiusstein (Bergfeld S. 107 f.). Wen schliesslich auch dies für den feinen Tuditanus zu hart dünkt, der müsste sich etwa zu der Ergänzung *is Romae egit triumphum* entschliessen.

Im selben v. 5 scheint mir weiterhin *ludos dedit* herzustellen möglich, und nicht nur möglich, sondern wohl auch erwünscht. Etwas Belangreiches muss dastehen; wir wissen aber, dass auch andre Grössen wie Scipio Africanus maior so im eroberten Lande selbst ihren Erfolg mit Sieges- und Triumphspielen gefeiert haben. Eine solche Sache war wirklich erwähnenswert. Der Versbau bleibt bei solcher Lesung derselbe, wie Bücheler ihn hier gegeben hat, indem die zweite Vershälfte mit Senkung im Auftakt anfängt, obwohl die erste Vershälfte mit der Senkung schloss; dasselbe gilt auch von den Scipionenversen: *quous forma virtutei parisuma fuit* und *quibus sei in longa licuisset tibi utier vita*. Härter noch der Mummiusvers: *ob hasce res bene gestas quod in bello voverat* (so misst Bergfeld S. 108 ohne Frage richtig).

Im letzten Verse geht die Erzählung der Inschrift in das Präsens über, mit dem *restituit* und *tradit*, ganz so wie die Scipioneninschrift CIL I² Nr. 7 mit dem *subigit* und *abdoucit*. Die Feinde hatten das *τίμανον*, das von Strabo erwähnte Hei-

ligtum des Timavus¹, oder vielleicht auch mehrere solche geweihte Stätten zerstört; Tuditanus stellte sie wieder her. Bücheler schrieb hier *sacra patria restituit*; wonach aber sollen die *sacra* hier *patria* heißen? Danach, dass der Flussgott als *pater* galt (vgl. Reisch S. 297 A. 65)? Das klingt mehr als befremdlich. Oder dürfen wir, wie Bücheler es tut, die *sacra patria* bei Livius V 16, 11 vergleichen? Aber unter diesen sind, wie das nächste Liviuskapitel ergibt, die *feriae Latinae* und das *sacrum* auf dem mons Albanus verstanden. Väterlich und von den Voreltern ererbt waren diese *sacra* für die Römer, sowie die Penaten *patrii* heißen (Cicero de domo 144; Verg. Aen. II 717; IV 598; Ovid Met. 8, 91). Für den Flussgott Timavus aber waren die betreffenden *sacra* doch nicht väterlich; sie waren es höchstens für die Anwohner im Lande. Daher passt m. E. *sacra patria ei restituit* hier nicht, was bedeuten würde, das dem Flussgott seine von seinen Voreltern ererbten *sacra* wiederhergestellt seien. Auch Dessau folgt daher Bücheler hier nicht. Um das mindestens entbehrliche *patria* zu beseitigen, ist der einfachste Weg, wenn wir *sacraria ei restituit* herstellen. Das Wort *sacrarium* ist nicht sehr früh belegbar; doch kann es um das Jahr 130 immer schon im Gebrauch gewesen sein. Mein Schüler Kurt Zepernick schlägt mir vor, *altaria ei restituit* zu lesen, und man könnte dies vorziehen. Es mag Zufall sein, dass *altaria* gleichfalls auf älteren Inschriften nicht vorkommt; in der Literatur steht es zuerst bei Pacuvius v. 233, dann bei Lukrez IV 1229. Festus p. 29 M. schreibt die *altaria* schon den *antiqui* zu; vgl. auch Servius zu Aen. II 515. Die Lesung *altaria* würde indes zur Füllung der Lücke nur vier Buchstaben (*alta*) hergeben, *sacraria* fünf. Es scheint, dass vier Buchstaben hier nicht genügen.

Übrigens ergibt sich, dass die Ergänzungen in den ersten drei Zeilenanfängen unsrer Inschrift, was die Zahl der Buchstaben betrifft, etwas umfangreicher ausgefallen sind als die der letzten drei Zeilen; im v. 1 sind es sieben, im v. 2 ebenso, im v. 8 acht, in v. 4 und 5 und 6 jedesmal nur fünf oder vier Buchstaben. Das kann nicht Zufall sein; ebenso kann aber auch das nicht Zufall sein, dass gerade für diese letzten drei

¹ Über den Timavus und das Heiligtum vgl. P. Sticotti, Timavo (Estratto della Miscellanea di studi in onore di Attilio Hortis), Trieste 1910.

Zeilen am Versschluss der Platz auf dem Stein nicht ausgereicht hat, so dass von *Tuditanus* die Schlussilbe, von *Timavo* das *avo*, von *tradit* das Schluss-*t* auf die Nebenseite des Blockes gerückt werden musste, was für den Leser sehr ungünstig war. Aus irgend einem Grunde, vielleicht in Anlass einer Unebenheit in der Steinfläche, müssen also die Versanfänge von v. 4–6 weiter eingerückt gestanden haben als die vorausgehenden. Es wird schwerlich gelingen, den Anfang dieser Verse in plausibler Weise so zu ergänzen, dass sich mehr als fünf Buchstaben ergeben. Bestätigend kommt hinzu, was schon Bücheler S. 324 bemerkte, dass die Vorderglieder der drei letzten Saturnier nicht auf dem ersten Blocke der Inschrift, sondern erst auf dem zweiten zum Abschluss kommen. Ich folgere: sie standen eben etwas weiter nach rechts eingerückt.

Endlich erheben sich im v. 6 Bedenken gegen Büchelers Lesung: *et magistris tradit*. Denn so erwähnenswert der Umstand war, dass jene Heiligtümer wiederhergestellt wurden, so wenig war es der Umstand, dass sie dem Kultpersonal auch noch übergeben worden seien. Das war mehr als gleichgültig, und ein Triumphator braucht seine wenigen Saturnier denn doch, um erheblichere Tatsachen mitzuteilen. Reisch (a. a. O. S. 290) will Büchelers Ergänzung dahin verstanden wissen, *Tuditanus* habe die *magistri* als Kultvorstand wieder neu eingesetzt; danach würden diese Leute also von den Feinden geradezu abgesetzt worden sein. Die Barbaren werden sich doch aber gewiss mit dem Zerstörungsakt begnügt haben, und die Beamten traten nach der Restituierung der *sacra* ganz von selbst wieder in Funktion. Viel passender scheint mir daher in der Tat mein Vorschlag: *stipem magistris tradit* oder lieber noch *aes magistris tradit*; das heisst: *Tuditanus* gab endlich auch noch eine gewisse Summe in die dortige Priesterkasse für gottesdienstliche Zwecke. Denn unter *aes*, so absolut gebraucht, kann jede grössere Summe verstanden werden; das Wort steht für 'Geld' schlechthin wie bei *Plautus* *As. 201: si aes habent, dant mercem*; vgl. auch *Catull 10, 7*; *Juvenal VII 61 u. a.*; *aes meum* heisst 'mein Vermögen' wie *aes alienum* die Geldschuld, und so definiert *Ulpian Digest. L 16, 159 (de verborum significatione)* ausdrücklich: *etiam aureos nummos aes dicimus*. Daher auf Inschriften das *airid* *CIL I² 38*; *aire moltaticod* *ib. 383*; *aere Martio emeru* *ib. 1513*. Insbesondere bedeutet das *aes* auf der *Columna rostrata* die Gesamt-

summe des erbeuteten Silbers und Goldes. Gern führe ich an, was der Gott Janus bei Ovid Fast. I 221 sagt: *aera dabant olim* (nämlich deis), *melius nunc omen in auro est*; gleichwohl verstand man in der Geschäftssprache, wie gezeigt, unter *aes* auch den *aureus nummus*. Das Verbum *tradere* endlich aber ist hier mit *aes* in der Weise verbunden, wie Livius *pecuniam tradere quaestoribus* u. ä. schreibt; vgl. auch das *praedia tradere* bei Cicero Rosc. Amer. 21.

Die etwa vier Quadersteine mit der hier in neuer Weise ergänzten und auch in ihrem Umfang vermutungsweise abgegrenzten Inschrift bildeten mutmasslich zu dem Siegesdenkmal, das sich Tuditanus gesetzt hat, das Postament. Dies Denkmal war also kein grossmächtiger Bau, sondern verhältnismässig bescheiden. Fragt man, was auf dem Postament stand, so verzichte ich auf eine Antwort. War es eine Stele mit Reliefdarstellungen? oder eine Victoria? Denkbar wäre es gewiss auch, dass Tuditanus seine eigne Statue aufgestellt hat, an die wir glauben könnten, obwohl wir sie aus dem Pliniustext entfernt haben. Vielleicht aber genügte eine *congeries armorum superbo cum titulo*, wie Tacitus Annal. II 22 es ausdrückt.

Anhang. Da oben das Orakel bei Livius V 16, 9 und die *sacra patria* berührt worden sind, so sei hier noch nachträglich auf den Wortlaut jenes Orakels eingegangen. Dass auch er ursprünglich in Saturniern ging, sah schon G. Hermann (vgl. Havet, De Sat. lat. versu, Paris 1880, S. 263 f.). Das Misstrauen, das Leo und Thulin (Italische sakrale Poesie und Prosa S. 62) hiergegen geäussert, scheint mir, seitdem ich mit meinem Schüler Bergfeld die Saturniertechnik neu durchgearbeitet, durchaus unbegründet. Man überzeuge sich selbst: Livius hat nur wenig Worte zur näheren Verdeutlichung dazwischen gesetzt, aber auch die Sprache gel. modernisiert, indem er im v. 4 *audax* schrieb, wo die schlichtere Sprache im Adverb *audacter* sagt (über *audacter* und den dichterischen Gebrauch der Adjektiva pro adverbio in der augusteischen Literatur vgl. H. Priess, Usum adverbii quotiens fugerint poetae lat., Marburg 1909, S. 26 u. 83). Ebenso setzte Livius im v. 7 den Plural *templa* ein, wo es sich nur um den einen Apollotempel in Delphi handeln kann. Dass ein solcher poe-

tischer Plural den Saturniern fremd sei, betont P. Maas im Archiv für Lexikographie XII S. 534 f., und Bednara zeigt ebenda XIV S. 550, dass der Plural *templa* im Altlatein nur in der Bedeutung des Bezirkes, nicht des Tempels vorkommt. Bei Livius heisst es nun zunächst:

1. Romane, aquam Albanam cave lacu contineri
2. cave in mare manare suo flumine sinas
3. emissam per agros rigabis dissipatamque rivis extingues
4. tum tu insiste audax hostium muris
5. memor quam per tot annos obsides urbem
6. ex ea tibi his quae nunc panduntur fatis victoriam datam.
7. Bello perfecto donum amplum victor ad mea templa portato
8. sacraque patria quorum omissa cura est instaurata ut
adsolet facito.

Nur die durch den Druck ausgezeichneten Worte sind als Livianische Zusätze zu betrachten, und es ergibt sich:

1. Románe, aquám | Albánam cáv' lacu cóntinéri,
2. cave ín maré | manare suo flúminé sínás.
3. missam per agros rigabis, dissipatam extingues.
4. Tum tú | insiste audacter hostium muris
5. memor quam per tot annos obsides urbem
6. ex éa tibi his fatis victóriám datám.
7. Belló perfecto donum ad méum templúm portato,
8. sacrá patriá negligéta instaurata facito.

Dazu ist wenig Auffälliges zu notieren. Die zweite Vershälfte in v. 2 und 6 ist so gebildet wie der Vers der Mummiusinschrift: *quod in bello voverat* (Bergfeld S. 89). Über den Hiat hinter *tu* in v. 4 und hinter *aquam* in v. 1 ist oben S. 317 f. gesprochen (vgl. Bergfeld S. 74). Dass im v. 2 *mare* als Iambus steht, durch die Kraft der Hebung, ist unauffällig; vgl. das *patria* in v. 8. Ebenso steht es mit kretisch gemessenem *flumine* in v. 2; doch kann das *e* einer Ablativbildung wie *flumine* auch schon naturlang sein, wie viele Beispiele bei Plautus zeigen. Im v. 1 habe ich *lacu* mit Iambenkürzung als Pyrrhichius gemessen, in der Weise, wie in der Vertulejusinschrift *donú danunt Hércolei* das *danunt* Pyrrhichius ist; vgl. zB. die Kürzung von *metu* bei Terenz Ad. 613; *bovi* bei Cic. ad. Att. V 15, 3. Ebenda ist in v. 1 *cav'* metrisch notwendig. Dass das Volkslatein *cav* ebenso wie *dic*, *duc*, *inger* apokopiert gebrauchte, habe ich früher gezeigt (Rhein. Mus. 51, S. 242 u. 52 Supplementheft S. 87 u. 137; Arch. f. Lex.

XV S. 75). Man sprach *cavneas* statt *cave ne eas* (Cic. De divin. II 84). Bei Juvenal 9, 120 steht nur *cav sis* statt *cave sis* überliefert, und es ist kein Grund, das nicht in den Text zu nehmen. Bei Plautus Truc. 801 steht *catu* für *cave tu*; in desselben Casina 332 *tu istós minutos cav(e) deos flocci feceris*; und so ist auch Cas. 627 das *cave tibi* als *cav tibi* zu skandieren, da an dieser Stelle die Kretiker der Auflösungen fast ganz entbehren.

Übrigens ist es erfreulich zu sehen, wie sich im Text des Orakels nach dem zweiten Iktus jeder Vershälfte die nach den Feststellungen Bergfelds nötigen Zäsuren von selbst hergestellt haben, mit einigen Ausnahmen, zu deren Rechtfertigung ich noch auf Bergfeld S. 79 verweise.

Noch bemerke ich, dass im v. 7 das *donum* so schlicht und ohne Schmuckwort steht, wie in der zweiten Mummiusinschrift CIL I² 632 von der *decuma* ein *donum* gestiftet wird. Im v. 8 entspricht das eingesetzte *neglecta* dem *neglegere deos* bei Sallust Cat. 10; dazu Sueton Tiber. 69: *neglegentior circa deos*. Im v. 2 hat Livius endlich *emissam* zur Verdeutlichung geschrieben, so wie man bei Cicero ad Att. IV 15,5 vom *lacus Velinus emissus* liest. Das *missam* drückt aber ganz dasselbe aus; es ist gemeint wie der *missus* der Rennbahn, das *mittere quadrigas*, das *mitte* beim Freigeben des Gladiators (Arch. f. Lex. XIV S. 40). Daher Sallust Jug. 75: *vis aquae caelo missa*. Erwähnenswert ist vielleicht, dass die Rhetorik ad Herennium das Verbum *emittere* nie braucht; daher ist dort nach handschriftlicher Überlieferung gewiss IV 51: *leo e cavea missus*, nicht *emissus* zu drucken. So schreibt dieser Autor auch IV 60 und 66 *vocem mittere*, wo man die Variante *emittere* mit Recht ablehnt.

Marburg a. L. 1919.

Th. Birt.